

# Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weissenfels-Zeitz, Jorgau-Hebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion und Expedition: Geißestraße 21, erster Hof pastorens rechts.

Telegraphen-Adresse: Volksblatt Halle.

Nr. 182

Freitag den 7. August 1896.

7. Jahrg.

## Ein Gedruckt.

Unter dem Titel: „Eine Erinnerung“ veröffentlicht die **Schiffbau-Arbeiter-Zeitung** eine treffliche Schilderung des **Freiburger Prozesses**, die beweist, woher für die politischen Verhältnisse Deutschlands nicht minder typische Prozesse gegen Klerik und Genossen noch nicht rechtsträftig geworden, unvorstellbar zeitgemäß ist.

Heute vor zehn Jahren, schreibt unser Dresdener Bruder, am 4. August 1886, wurde vom Landgericht in Freiburg in Sachsen eines jener Urteile gefällt, die in der Geschichte der Sozialdemokratie stets einen Markstein bilden werden, die aber in der Geschichte der Reichspräsidenten unserer Tage nicht als Beispiel empfinden werden können. Die Reichstags-Abgeordneten Genossen Kuer, Sebel, Frohme, Biederl und Bollmar und der besselige Landtags-Abgeordnete Ullrich-Offenbach wurden zu je 9 Monaten, Reichstags-Abgeordnete Dieb und die Genossen Gehrmann Müller aus Darmstadt und Schneidermeister Geinzel aus Kiel zu je 6 Monaten Gefängnis verurteilt, weil sie an einer geheimen Verbindung teilgenommen haben sollten, zu deren Zwecken oder Befestigung es gehört, Maßregeln der Verhinderung oder der Beseitigung von Verbrechen durch ungesetzliche Mittel zu verhindern oder zu unterstützen.

Der Prozess war ein Landtagsprozess, wie er im Lande steht, und es hatte außerordentlich Anstrengungen bedurft, ein Gericht zu finden, das sich zur Beurteilung der Angeklagten bereit finden ließ. Wie eine Seeschlange hatte er sich seit 1880, also 6 Jahre lang, dahingeschleppt. Zur Zeit hatte man es in Oberfeld versucht, die Anklage anzunehmen. Das heutige Landgericht schätzte jedoch 1880 die Eröffnung des Hauptverfahrens ab. 1883 lebte die Staatsanwaltschaft in Kiel die Erhebung der Anklage ab. Dann wollte man (lies bismarckische Polizei) sich an die Staatsanwaltschaft in Leipzig. Doch auch diese Wechsle lebte die Erhebung der Anklage wegen Mangels an Beweisen ab. Endlich kam man nach Chemnitz. Hier wurde Anklage erhoben und auch vor Gericht verhandelt. Doch noch immer wollte es nicht klappen. Nach dreitägiger Verhandlung, auch eingehender Voruntersuchung, und nachdem sich der Gerichtshof volle acht Tage Zeit gelassen hatte zur Urteilsverhandlung, wurden alle neun Angeklagte freigesprochen. Jetzt wurde Revision eingelegt und das Reichsgericht trat in Aktion. Dieses sollte eine Entscheidung, durch die die Angeklagten eigentlich schon verurteilt waren. Es sprach den selbsten Verzicht gewordenen Grundlos aus, zu einer Verbindung bedürfte es nicht der ausdrücklichen Willenserklärung der Teilnehmer, sondern es genüge dazu „konkludente“ Handlungen (Handlungen, aus denen zu schließen ist). Das freisprechende Urteil wurde aufgehoben und die Sache zur übermaligen Verhandlung an das Landgericht Freiburg zurückverwiesen. Am 26. Juli 1886 begann die Ver-

handlung. Sie dauerte wiederum drei Tage und hier endlich wurde die langersehnte Verurteilung erlangt.

Und die Taten der Beurteilten? Die bismarckische Regierung hatte gefunden, daß das Sozialistengesetz die Sozialdemokratie doch noch nicht völlig unterdrückt habe; sie lebte und gedieh, hatte Abgeordnete im Reichstage, in den Landtagen, hatte ein eigenes Organ im süddeutschen Sozialdemokrat, verbreitete diesen sowie eine ganze Reihe Flugblätter, unterstützte ihre Genossenzentren und Ausgewiesenen, hielt sogar Kongresse ab in Bayden 1880 und in Kopenhagen 1888, und daher sollte sie nun durch einen Strafprozess, wobei man die Bezugs des gemeinen Rechts mit denen des Ausnahmeregimes bunt durcheinander mischte, endgültig unterdrückt werden. Auf die hier genannten Handlungen der Partei folgte sich die Anklage. Es wurde auch von dem Vorstandsen von Vertrauensleuten gerichtet, vom Ausschluß einzelner Reichstags-Abgeordneter aus der sozialdemokratischen Fraktion, dann von den Abstimmungen auf den Kongressen und ähnlichen. Alle diese Dinge, die den Angeklagten zur Last gelegt wurden, geben sie ohne weiteres zu und konstatieren, das auch, wenn sie alle bewiesen bloß das Vorhandensein eines geistigen Zusammenhanges; irgend ein bestimmter Nachweis für das Vorhandensein einer formellen Verbindung, wie das Gesetz verlangt, wurde nicht erbracht.

Trotzdem gelangte das Gericht zur Verurteilung. Wir sind heute schon noch befeßter genötigt worden und haben es längst verlernt, zu erkaufen oder solche Urteile. Damals machte das Freiburger Urteil berechtigtes Aufsehen und der Prozess war auch insofern von Interesse, als er gewissermaßen eine politische Anweisung für den Erfolg des Sozialistengesetzes darstellte.

Das System Bismarck hatte die Genugthuung, die Angeklagten bestrafte zu sehen. Die Unterdrückungspolitik bedingte sich mit solchen Augenblickeserfolgen, die sie der richterlichen Anwendung ihrer Gewaltmittel verbandt und die sie sich von Zeit zu Zeit immer wieder verschaffte. Andere kann sie nicht erziehen. Wir können auf andere, dauerbare Erfolge zurückblicken. Wir haben heute die Genugthuung, daß Bismarck bei Begehren ein toter Mann ist. Sein Ausnahmeregime ist als stumpfe Waffe in den Winkel geworfen. Die Sozialdemokratie aber steht aufrecht; sie hat sich seit dieser Zeit fast verdreifacht, ihre Organisation ist fester denn je, und wenn sich die Reaktion auch, unbekümmert um die Unannehmlichkeit und Unzulänglichkeit solcher Maßregeln, von Zeit zu Zeit wieder zu einem Augenblickeserfolg verheißt und wenn sie auch nicht verschmähen sollte, noch ein Ausnahmeregime zu stützen: Wir werden weiter aufrecht stehen und wir werden die bessere Genugthuung finden, daß auch diese Mittel und nicht zu Grunde richten können, daß wir wachsen und gedeihen und auch über sie ebenso triumphieren werden, wie über Bismarck mit seinem Ausnahmeregime und seinen Landtagsprozessen.

## Wie dem Handwerk geholfen werden soll.

Der in Handwerkerkreisen mit Spannung erwartete Gesetzentwurf betreffend die Organisation des Handwerks ist nunmehr im Reichsanzeiger erschienen. Nach ihm gestaltet sich die Organisation folgendermaßen: Den Unterbau der Organisation bildet die **Junung**. Jeder selbständige Handwerker ist verpflichtet, der Junung beizutreten. Die Junung ist also Junungsinnung, wenigstens für die meisten Gewerbe. Bei jeder Junung ist ein **Gesellenauschuß** zu errichten. Der Zeilnahme an der Wahl dieses Ausschusses sind die bei einem Junungsmitglied beschäftigten Gesellen oder Gehilfen berechtigt, die sich im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte befinden, und das 21. Lebensjahr vollendet haben. Bei der Beratung und Beschlußfassung des Junungsvorstandes hat mindestens ein Mitglied des Gesellenauschusses mit vollem Stimmrecht teilzunehmen.

Bei der Beratung und Beschlußfassung der Junungsversammlung sind dessen sämtliche Mitglieder mit vollem Stimmrecht zuzulassen. Der frühere Entwurf wollte dem Gesellenauschuß nur ein Drittel der Stimmen einräumen. Auf Antrag des Gesellenauschusses ist die Ausübung von Geschäften der Junungsversammlung auszuschieben und die Aufsicht über den Geschäftsbetrieb herbeizuführen. Aus den Junungen heraus werden die **Handwerksausschüsse** für einen Kreis gebildet, denen auch Vertreter derjenigen Handwerker angehören, die zu keiner Junung zusammengeschlossen sind. Die Ausschüsse haben die Wahlen zur Handwerkskammer zu vollziehen und die Finanzverwaltung der Junungen zu regeln. Auch dem Handwerksausschuß geht entsprechend ein Gesellenauschuß zur Seite. Für die Handwerksausschüsse ernannt die Regierung einen Kommissar, der die Rechte eines Vorstandsmitgliedes hat. Das oberste Stützglied der Organisation bilden die **Handwerkertkammern**, deren Errichtung die Landeszentralbehörde bestimmt. Jede Provinz soll eine Handwerkertkammer erhalten.

Die Handwerkertkammer hat hauptsächlich folgende Aufgaben: Die Regelung des Lehrlingswesens; die Durchführung der für das Lehrlingswesen geltenden Bestimmungen zu überwachen; die Staats- und Gemeindebehörden in der Förderung des Handwerks durch thätigkeitsmäßige Mittelung und Erhaltung von Gutachten zu unterstützen und Wünsche und Anträge zu formulieren; sie soll in allen wichtigen, die Gesamtheit des Handwerks berührenden Fragen gehört werden. Auch für die Handwerkertkammer muß ein befähigter Kommissar bestellt, sowie ein Gesellenauschuß gebildet werden. Neben den Junungsinnungen, die für etwa 70, namentlich aufgeführte Gewerbe gebildet werden, können auch freie Junungen aus selbständigen Gewerbetreibenden gebildet werden, die keiner Junungsinnung angehören. Die Vorlage regelt ferner in ihrem dritten Teil die Lehrlingsverhältnisse. Während der frühere Entwurf feststellte, welche Personen Lehrlinge ausbilden dürfen, wird in dem neuen Entwurf bestimmt, wem diese Befugnis nicht zuzusteht. Wer sich nicht im Besitze der

## Die Rückkehr von Mexiko.

Wieder aus dem orientalischen Weltleben von **Frei Kauerl**. (Nachdr. verb.)

In dieser schweren Zeit scheinen sich die Fähigkeiten und Kräfte des Menschen zu vermindern. Es plagte den Kranken der mit welcher Geschwindigkeit schwinden wie ein Sandsturm, mit hingeworfen der Sorgfalt und Tränen manelung; sie hielt den Haushalt in Ordnung, besorgte die Erziehung der Kinder und nahm die ganze Last der Hauswirtschaft auf sich.

Alles geschah unter ihren ständigen Gedanken, und eine herrliche Willensbestimmtheit ihr Schicksal. Nach der Krankheit übergriff den Gatten zugewendet, und im letzten Augenblicke des Lebens aufgeschriebene Strafe wurde. So erwiderte mit dem größeren Wohlwollen in ihm das Wohlwollen, wieder einmal unter dem herrlichen, alten Pliniusbaum vor dem Hause zu sitzen.

Suleika schaute an dem Stamme schnell einige Blätter und schaute auf sich selbst, auf die treue Gefährtin, fühlte er mit demselben Wohlwollen und tiefen Atemzügen zu dem schattigen Pliniusbaum hinüber zu schauen.

Es war ein freundlicher Tag; der Himmel blühte wolkenlos und ein erfrischender Windhauch spielte in den Ähren der Weizen. Suleika hatte kein Gefühl, dem Gatten zugewendet, und im letzten Augenblicke des Lebens aufgeschriebene Strafe wurde. So erwiderte mit dem größeren Wohlwollen in ihm das Wohlwollen, wieder einmal unter dem herrlichen, alten Pliniusbaum vor dem Hause zu sitzen.

Bewegungen, an diesem schlanken Körper und seinen edlen, vollen Formen.

„Erzähle mir was du machst?“ Sie kam ihm zu freud und doch so traurig vor, wie er sie zuvor getroffen. Ich dachte er, was war ich für ein Thor, für ein ungläubiger Aberglaube, daß ich hochachtung für mich über ihre Seelen- und Kinderlosigkeit aburteilte und grübelte, hat mich zu bemerken, in die Seite von ungläubigem Munde zu erkennen. Wie sehr, in wie ganz ungläublich habe ich in meinem selbsttätigen Dünkel verurteilt.

„Ein vorübergehender Plauder wünsche ich dir Glück zur Genesung und erhalte ich, daß vor allen Gärten und Hecken der ganzen Gemeinde die siehnen durch ihren vortrefflichen Zustand in diesem Jahre auszuzeichnen. Du hast ja auch ein Glück. Ein gutes Heil ist ein Segen Gottes. Sei froh mit dir.“

„Aber das ist doch die Sache der Vorübergehenden, die Wahrheit auch jetzt noch nicht ganz begriffen.“

Suleika brachte ihm eine kleine Verlesung, und er sah, daß ihre hellen, roten Lippen lächelten und ihre dunklen Augen zwischen den blühenden Blüten der Freude funkelten.

„Er sage: „Ich sehe, daß Du es gern thust, und doch habe ich Dir ein Übermaß von Mühe in den letzten Monaten durch die Krankheit aufgebürdet.“

„Ich habe“ erwiderte sie etwas demütert und fast ärmlich. „Du wirst während der Krankheit so gut zu mir, so gut.“

„So gut, wie sonst niemals?“ sagte Suleika schnell hinzu. „Suleika nicht und blühte ihm halb traurig, halb traurig an, als ob sie etwas sagen wollte; dann drehte sie sich um und enteilte schnell durch die Thür des Hauses.“

„Aber das ist doch die Sache der Vorübergehenden, die Wahrheit auch jetzt noch nicht ganz begriffen.“

„In der Umgebung, in die Augen und entgegnete leise: „Ich bin ein Mann, der dich für dich lang nicht mehr liebt, ich bin ein Mann, der dich sehr lieb (schon) gemocht; aber bei meinem Haupte, es soll - so viel an mir liegt - von heute ab anders werden zwischen uns beiden.“

Suleika verstand ihn, und Thränen der Freude nach der Qual entlos ersehnen der Jahre traten in ihre Augen.

„Kann es nicht zwischen uns anders werden, willst Du mir dazu helfen, kannst Du mir, Suleika. Du lästest, Du treuest Weib, kannst Du mir verzeihen?“

„Aus Suleikas Augen blühte das ganze Bild ihrer Seite hervor; aber sie entgegnete: „Mein Freund. Du hast mit drei Fragen auf einmal vorgelegt und ich will sie auf einmal beantworten, aber die Antwort kann ich Dir nur in unrunder trauten Stille geben. Darf ich dich vorhin führen?“

„Alles Unabgeheimes Genesung hatte bedeutende Fortschritte gemacht; er legte die wenigen Schritte allein zurück.“

Suleika aber sprach: „Ich will dir, mein teurer Freund, auf alle drei Fragen nur eine Antwort geben; sie wird aber die Dinge, die dir wissenwert erscheinen, ein sehr helles Licht werfen. Du nun bist heute ein Mann, der dich für dich lang nicht mehr liebt, so wirst Du wohl daran thun, jetzt Deine Augen zu schließen, damit sie der helle Schein nicht blendet.“

„Suleika aber sprach: „Ich will dir, mein teurer Freund, auf alle drei Fragen nur eine Antwort geben; sie wird aber die Dinge, die dir wissenwert erscheinen, ein sehr helles Licht werfen. Du nun bist heute ein Mann, der dich für dich lang nicht mehr liebt, so wirst Du wohl daran thun, jetzt Deine Augen zu schließen, damit sie der helle Schein nicht blendet.“

„Suleika aber sprach: „Ich will dir, mein teurer Freund, auf alle drei Fragen nur eine Antwort geben; sie wird aber die Dinge, die dir wissenwert erscheinen, ein sehr helles Licht werfen. Du nun bist heute ein Mann, der dich für dich lang nicht mehr liebt, so wirst Du wohl daran thun, jetzt Deine Augen zu schließen, damit sie der helle Schein nicht blendet.“

„Suleika aber sprach: „Ich will dir, mein teurer Freund, auf alle drei Fragen nur eine Antwort geben; sie wird aber die Dinge, die dir wissenwert erscheinen, ein sehr helles Licht werfen. Du nun bist heute ein Mann, der dich für dich lang nicht mehr liebt, so wirst Du wohl daran thun, jetzt Deine Augen zu schließen, damit sie der helle Schein nicht blendet.“

bürgerlichen Ehrenrechte befindet, sich wiederholt großer Pflichtenwahrungen wider die Befreiung schuldig gemacht hat, in ständiger Beziehung oder wegen geistiger oder körperlicher Schwächen zur Ausübung eines Berufs nicht geeignet erscheint, dem Tausch das Halten von Besitztümern unterliegt gegeben, vor den Weisheitlichen Säulen darf: der Handwerker, der vor der dazu bestimmten Kommission die Meisterprüfung bestanden hat, die sich auf den Nachweis der für das betreffende Gewerbe erforderlichen allgemeinen Kenntnisse erstreckt. Die Motive zu der Vorlage liegen noch nicht vor.

Diese kurze Inhaltsangabe mag genügen, um sich ein Bild von der geplanten Organisation des Handwerks zu machen.

Handelkammern, Landwirtschaftskammern, Handwerkskammern — alles wird organisiert und staatlich anerkannt; wo aber bleiben die Arbeiterkammern, wie sie die sozialdemokratische Partei schon längst fordert.

### Tagesgeschichte.

„Lassen Sie Tempo machen!“ Ueber einen entsetzlichen Vorfall in der Schwimmanstalt des Breslauer Schwimm-Regiments wird mitgeteilt:

Der Unteroffizier Ulrich von der zweiten Schwabtruppe hatte als Schwimmlehrer den Rittmeister Walter an der sogenannten „Wald- und See-Station“ „Tempo machen“. Walter hat das eine Besondere, bis er Ulrich erklärte er könne nicht mehr. Er habe keine Kräfte mehr, sich über Wasser zu halten. „Tempo machen“, dem wieder heranzu, griff nach der Beine, schlug emporkletternd a. i. w. Die Situation machte auf die Augenzeugen noch jetzt einen äußerst beängstigenden Eindruck, auf Ulrich wohl auch, denn dieser übergab die Angelegenheit dem Rittmeister, um sein Leben erlösenden Schwimmunterricht zu empfangen und mehrere dem die Aufsicht führenden Soldaten Besondere v. Saurma-Jelisch, daß Walter keine Tempomacher machen wolle oder möge, um zu können vorzue. Herr von Saurma begab sich nun zur See und befragt Ulrich: „Lassen Sie Tempo machen!“ „Wann kann es aber nicht mehr. Als die Angelegenheit gelaufen war, ging Walter lautlos unter, und als man die Angel wieder anzog, hing ein lebloses Körper, dem bereits der Kopf abgegangen war, an der Seile. Die Wirkung dieses Anblicks war zunächst, daß alle Hilfsmittel an der Unfall entfernt wurden. Die Waagen und ihre Durchführung erfolgte so rasch, daß ein Schwimmlehrer nicht einmal seine Schuhe gleich mitnehmen konnte. Erst als die Leiche wieder „maude“ Walter aus dem Wasser gezogen. Er war tot. Nur konnte man nach dem Kopf und hielten Wiederbelebungsversuche an. Die letzteren waren ohne Erfolg und der gereizte Oberarzt konnte auch nur den Tod des Rittmeisters feststellen.

Im Publikum sind noch allerhand Versionen über angebliche rohe Feuersagen des inspektierenden Beamten im Umlauf. Der Unteroffizier Ulrich ist bereits verstorben. Dessen trübsinniges nicht allein die volle Schwere der Verantwortung, da instruktionsmäßig der Besondere-Leutnant v. Saurma-Jelisch die Aufsicht hatte.

Die häufigen Ausweisungen politisch misliebiger Personen aus Sachsen auf Grund des sächsischen Jagdgesetzes geben der Frankfurter Zeitung Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß auch Preußen sich noch eines solchen aus vorläufiger Zeit fassenden Gesetzes erfreut, dessen Nützlichkeit das Oberverwaltungsgericht in Berlin, das jüngst durch seinen Spruch in der Angelegenheit des Kolberger Bürgermeisters die öffentliche Kritik herausforderte, wiederholt festgestellt hat. Während die preussische Regierung in früheren Zeiten das Spitzbüchergesetz reichlich auf politisch Bestrafte angewendet hat — namentlich das Wasserstrafgesetz war an solchen Taten groß — ist aus der neueren Zeit nur ein Fall bekannt, der aber in die Zeit des Sozialistengesetzes fällt. Aus diesen älteren Zeiten führt die Frankfurter Zeitung als Beispiel den Fall Becker an. Dem „roten Becker“ wurde, als er nach Verurteilung der ihm im Kölner Kommunistenprozess zuerkannten mehrjährigen Gefängnisstrafe in Köln seinen Wohnsitz nehmen wollte, von der Polizeibehörde eröffnet, daß er als „entlassener Sträfling“ sich in der Stadt und deren Umkreis weder niederlassen noch aufhalten dürfe. Einwazig Jahre später war dieser „Sträfling“ Oberbürgermeister von Köln, versehen Stadt, in der man ihn als eine Gefahr für die Ruhe und Ordnung nicht hätte dulden wollen. Siehe es, fragt das Frankfurter Blatt, etwas Wirkameres als diese Gräueltat?

Die Deportation von Strafgefangenen, die ein Ablebnungsprojekt unserer Reaktionäre ist, die besonders gern die Sozialdemokraten in irgend ein tropisches Fieberloch verschicken möchten, tauchte auch neuerdings wieder in der öffentlichen Diskussion auf. Aber man hat in Regierungskreisen doch wohl entdeckt, daß die Sache ihre zwei Seiten hat. Die Nordd. Allgem. Zeitung verlinket deshalb offiziell, es scheint, daß wegen der Verurteilungen, in den deutschen Schutzgebieten, insbesondere in Südwestafrika, eine gewisse Benutzungsung entstanden ist, indem die Befristung begehrt wurde, die deutsche Regierung gehe damit um, Bedroher nach Südwestafrika zu deportieren. Diese Befristung hat auch in den benachbarten fremden Kolonien Anklang gefunden und n. mentlich einem Teile der laplanischen Presse mehrfach Anlaß zu Angriffen gegeben. Wie wir hören, besteht in diesen jenseitigen Anwohnern die Stelle keineswegs, was so natürlich ist, als gegen die Durchführbarkeit und Zweckmäßigkeit der Deportation gewichtige Bedenken erhoben werden.

Reform und Revolution. Die Rheinisch-Westfälische Zeitung fällt über den Fabrikminister Brixhoffers her, der in einer Berliner Wochenchrift für den Arbeiter-Vormal-Arbeitsrat und den Arbeiter-Vormal-Arbeitsrat als für „unvermeidliche und unausbleibliche Reformen“ eingetreten war und geäußert hatte: Nur darum könne es sich handeln, „ob sie von unten oder von oben kommen, und ob der Staat es will oder versteht, die Hand am Pulse der Zeit zu halten“. Dazu bemerkt das Essener Blatt: „Reformen, der großzügig bühnliche Geheimrat mag es sich gefügt sein lassen, Reformen kommen immer von oben. Was von unten kommt, nennt man einfach Revolution! Und der Staat hält die Hand am sichersten am Pulse der Zeit, welcher sich keine revolutionären Forderungen „von unten“ abtrotzen läßt, mag es auch denen, die sie erheben, belieben, sie für Reformen anzugeben.“ — Nur nicht so

großmütig! Schritt um Schritt muß der Staat dem Druck „von unten“ nachgeben.

Was die Kriminalbestie Schröder alles auf dem Herdholze hat, ist nicht bekannt geworden. Seine Verurteilung erfolgte jedoch auf Grund der Paragraphen 177, 178, 212, 214, 226, 229. Es handelt um § 177 von der Raubt, § 178 von der Raubt mit tödlichem Ausgange, § 212 vom Totschlag, 214 vom Totschlag bei Unternehmung einer strafbaren Handlung behufs Beilegung entgegengegerter Hindernisse oder Vermeidung der Ergreifung auf frischer That, § 226 von der Körperverletzung mit tödlichem Ausgange, 229 von der Verbringung von Gift.

Für Charakteristik Schröders erzählt die Essener Zeitung eine Zufallsnotiz von einem Mitarbeiter auf der Plantage Vena, der Augenzeuge vieler Brutalitäten Schröders war. Er schreibt:

Eines schönen Tages wünschte Schröder von einem Jumbo-Ausputter eine Partie Hühner, und da derselbe die geforderte Anzahl nicht lieferte, ließ Schröder ihn eine Ladung Schrot in den Rücken schießen.

Einen gemessenen Dobi (Schäfer) schlug er mit dem Knüttel und band ihn, an Händen und Füßen gefesselt, an eine Fadenstange, wo er in einem Tag in brennender Sonne hungern ließ.

Den Hof des Herrn von Franenberg, der ihm nicht mehr zu ertragen, etwas gegen seinen Herrn anzustellen, soll er durchgegriffen und fünf Tage in Ketten gelegt haben, ohne ihm Speise und Trank verabreichen zu lassen.

Ich war persönlich zugegen, als er einen mit einem Bananenstamm beladenen Schwärzer, der beim Mann in einem Bogen um Schröder herum auswich, mit einem Eisenstiel ertrückte, aber Kuttel — seine gewöhnliche Waffe — in den Rücken schlug, daß der kräftige Mensch auf der Stelle zusammenbrach.

Eines Tages häute ich mit Schröder eine Bananenfalle; die Arbeiter hatten während unserer Abwesenheit etwas gesammelt. Beim Erscheinen Schröders konnten alle noch entweichen, bis auf einen unglücklichen Bannan, der noch in der Nähe beschäftigt war, und an diesem häute nun Schröder in der gemeinsten Art die Haut ab.

Ich lief heran und rief Schröder durch Worte zu beruhigen; doch als dies nicht half, ergiff ich ein in der Nähe liegendes Blech und ging hiermit Schröder an. Der Herr ergriff Schröder zurück, und ich behauptete noch heute, auf diese Weise ein Menschenleben getretet zu haben.

Ein in der Nähe von Vena gelegenes Magazin war des Nachts eingedrungen worden. Einige Tage danach kam Schwarz, ein Mann und Hand zu laufen; einer dieser Leute hatte unglücklicherweise ein Stück vermisstes Gewehr mit sich, das bereits argüchlich war, nahm an, der Mann könne der Dieb sein, und schlug, ohne irgend einen Beweis, seinen Tod auf dem Schädel des Regers in Stücke. Auf beiden Seiten eilte ich herbei und konnte mich persönlich überzeugen, daß der Schädel wirklich Schröder in Gegenwart von zwei Jungen (Europäern).

Auch die Europäer hatten fürchtbar unter Schröder zu leiden. Die wenigsten Herren hatten „Kontrakt“, sobald sie nur mittellos waren — und das war gewöhnlich der Fall — behandelte Schröder sie wie Gefangene und Erbtreiber, und so wurde dort mancher hoffnungsvolle junge Mann körperlich und geistig gekroden.

„Mich selbst“, so fährt der Gewährsmann fort, „bedrohte Schröder mehrmals mit Freiheitsentziehung und Einbürgerung, später drohte er mir sogar, falls ich nicht innerhalb 24 Stunden einen Brief nach Berlin abgeben ließe, der einige der oben erwähnten Schandthaten widerlegt hätte, mit einer Geldstrafe von 1000 Mark und Bege in bezug auf die Sache in Bangani und Bangani zur Angelegenheit.

Au dieser Zeit habe ich dem damals in Sanibar wohnenden Geheimrat Ruyter auf Wunsch von Grellexen v. Soben und Bisegowener Sonnenstein eine ausführlich unter Angabe von Zeugen über Schröders Schandthaten auf Vena berichtet. Darnach wurde Schröder in der That vom bishen Ruyter in Gehalt. Er erklärte sich die Nacht, unter seinem Bilde lagen große Quantitäten Pulver und Petroleum, womit er sich „in die Luft“ sprengen wollte, wenn die schwarzen Leuten keine, erhalte er mit oftmals. Wenn sich nachts etwas in oder am Hause regte, hatte er keine Ruhe, bis ich alles untersucht hatte, während er mit gepanzerter Wache hinter vergittertem Fenster lauerte.

Der Schröder ist nach allem seit langem schon vollständig verrückt gewesen. Die Verantwortlichkeit für seine Schandthaten fällt auf die zurück, die ihn bei seinem geistigen Zustande in so verantwortungsvoller Stellung beließen.

Ueber den Selbstmord eines Soldaten werden dem Vormwärts folgende Mitteilungen gemacht:

27. Juli folgendes Telegramm aus Königberg, wo sein Bruder im 2. ostpreussischen Grenadier Regiment als Soldat diente:

Ihr Bruder, Grenadier Hermann Marzillier, ist heute Nacht ertrunken. Teilen Sie es der Mutter mit. Verdingung vorausichtlich Mittwoch, 4. Kompagnie Gr. Reg. König Friedrich Wilhelm I. Königberg.

Diesem Telegramm folgte am Tage darauf nachstehender Brief:

Königberg, den 27. Juli 1896.  
Gedienter Herr Marzillier!

Die Kompagnie ist leider in der traurigen Lage, als Ergänzung zu der getragenen Despatche Ihnen mitteilen zu müssen, daß Ihr Bruder Hermann in der Nacht vom Sonntag auf Montag im Fortgarden ertrunken ist. Derselbe befindet sich in einem Anfall von Schizophrenie, die sich im Sommer zu haben. Teilen Sie bitte Ihrer Mutter den traurigen Vorfall in geeigneter Weise mit. Sollten Sie irgend welche Wünsche betreffs der Beerdigung z. haben, so telegraphieren Sie an die unterzeichnete Kompagnie.

Auch wäre erwünscht, zu wissen, ob jemand von der Familie auf der Beerdigung, die voraussichtlich am Mittwoch stattfindet, teilnehmen wird.

4. Komp. Gr. Reg. König Friedrich Wilhelm I. (2. Div. Nr. 3)

4. Kompagnie Regiment Königberg i. P.

Daraufhin reiste ein anderer Bruder des Ertrunkenen (nicht der Adressat des Briefes) nach Königberg zur Beerdigung. Er fand die Leiche seines Bruders bereits eingetragt, jedoch wurde ihm dieselbe auf wiederholtes Drängen gezeigt. Auf Anraten eines Soldaten nahm Marzillier besonders die Füße in Augenschein und brachte hierbei in Erfahrung, daß sein Bruder beim Ertrinken wurde frische bekommen habe. Wegen der wunden Füße war er schließlich ins Lazarett gekommen. Der Arzt hatte ihm aber als geheilt entlassen. Als Marzillier

am Sonntag abends von 7 bis 9 Uhr Posten gestanden hatte, war er über die Ballstadien geklettert, um sich im Festungsgraben zu ertränken. Als er verschwunden war, kamen die Kameraden sofort auf die Vernehmung, und es fand eine Leiche angetroffen. Man suchte ihn und fand seine Leiche nach einiger Zeit im Festungsgraben. Danach erging an seinen Bruder das obenstehende abgedruckte Telegramm sowie der Brief, beide im Bureauamt, ohne Unterschrift irgend einer Person.

Das sind die Tatsachen. Sie sprechen für sich.

Im höchsten Grade verurteilend ist es, daß die „Kompagnie“ (d. h. derjenige, der in obigen Schriftstücken in deren Namen das Wort führte), bei einem Missetatensgeschehen verurteilt, der bis zu seinem Selbstmord noch von der „Kompagnie“ für sich gehalten wurde, Posten zu stehen. Jemand, der Anfälle von Geistesgeisteskrankheit zeigt, schreit man doch nicht auf Posten, und es ist schwer anzunehmen, daß die Geistesgeisteskrankheit so plötzlich bei dem Unglücklichen zum Ausbruch gekommen ist. Eine ernsthaft an Ort und Stelle durchgeführte Untersuchung dürfte die wirklichen Gründe ermitteln können, die den Mann in den Tod getrieben haben.

Was für Maßregeln nunmehr die oberen Militärbehörden ergreifen werden, bleibt abzuwarten.

Zentrum und Militärliste. Ueber Herr und Marine äußerte sich der Zentrumsführer Dr. Schäbler auf der Generalversammlung der Wähler Ultramontanen folgendermaßen: „Während der Präsidentschaft des deutschen Volkes ist es eine eigenartige Sache, denn nach Artikel 59 der Reichsverfassung müssen wir eigentlich — nach dem Vorschlag der Bevölkerung — noch mehr Soldaten haben, als wir gegenwärtig haben. Auch er sei ganz dafür, daß die alten Schlichtungsstellen erneuert werden müßten, denn wenn J. B. kein Hof geschrieben ist, müßte er sich ja auf einen neuen machen lassen. Auch mich, soweit es die Volkstafel betrifft und der deutsche Mißstand vertritt, kann ich sehr, sehr viel. D. R.“ immer für neuen Schutz unserer Freiheit und für den Schutz der Deutschen im Auslande, welche ein Vermögen von 900 Millionen Mark besitzen, gefordert werden.“ — Mit anderen Worten: Das Zentrum ist auch weiterhin für Erhöhung der Militärausgaben zu haben! Dann mag Herr Schäbler aber auch für Vermehrung der Reichstags-Abgeordneten stimmen, denn nach der Reichsverfassung soll auf je 100 000 Einwohner ein Abgeordneter kommen, demnach müßte es jetzt 525 geben; es sind aber immer noch die 397 wie vor 25 Jahren, wo Deutschland 39,7 Millionen Einwohner hatte, gegen 52,5 Millionen bei der vorigen Fassung.

Wegen Kaiserbeileidigung stand der 70jährige Militärminister Reinhardt Schmidt in Wägen unter Anklage. Das Verbrechen wurde aber eingestuft und Schmidt „für unzurechnungsfähig“ erklärt. Der Ausweg läßt sich hören.

### Ausland.

Rußland. Ein großer Kulturfortschritt ist dadurch eingeleitet worden, daß der erste Zug der transsibirischen Bahn am Dienstag in Lomsk eingetroffen ist. Wenn auch zunächst die Bahn in der Gegend von Jaroslans zum Transportherrmann benutzt werden wird, so kann auf die Dauer ihr kultureller Einfluß nicht ausbleiben.

### Politisches und Gerichtliches.

Genosse Joss in Gotha wurde wegen Aufnahme einer Doppelbücherei im Volksliste für Gotha zu 60 M. Strafe verurteilt. Genosse Joss berief sich vergeblich darauf, daß er erster Linie der Militär sei. Das Gericht erklärte, der Militär habe keine Befugnisse in Betracht, denn das Militär sei nicht allein befreit, sondern sogar verpflichtet, zu befehlen, weil es die Aufrechterhaltung der Ordnung nach innen und außen zu befohlen habe. — Wenn das Militär zum Doppel von Büchereien verpflichtet wäre, müßte das doch wohl in Gesetz oder in einer gerichtlichen, gesetzlich begründeten Verordnung vorgeordnet sein. Davon ist aber nichts bekannt, und so hätte der Reichspräsident des preussischen Justizministers Herrn von Schönbach: „Wenn zwei daselbe thun, so ist es nicht daselbe“, jetzt schon in den thüringischen Staaten Erörterungen gemacht.

Schlichtung. Genosse Klenow, dem nach Entlassung aus dem Gefängnis durch die Gemeindeführer des Arbeitervereins verboten ist, in die Dörfer der Umgegend zu gehen, hat zwar Beschwerde gegen diese ungeschickliche Maßregel erhoben, er hat aber sofort von der Kreisbauernschaft die Mitteilung erhalten, daß vorläufig die Verfügung zu Recht bestehe.

Stichworte. Genosse Klenow, dem nach Entlassung aus dem Gefängnis durch die Gemeindeführer des Arbeitervereins verboten ist, in die Dörfer der Umgegend zu gehen, hat zwar Beschwerde gegen diese ungeschickliche Maßregel erhoben, er hat aber sofort von der Kreisbauernschaft die Mitteilung erhalten, daß vorläufig die Verfügung zu Recht bestehe.

Stichworte. Genosse Klenow, dem nach Entlassung aus dem Gefängnis durch die Gemeindeführer des Arbeitervereins verboten ist, in die Dörfer der Umgegend zu gehen, hat zwar Beschwerde gegen diese ungeschickliche Maßregel erhoben, er hat aber sofort von der Kreisbauernschaft die Mitteilung erhalten, daß vorläufig die Verfügung zu Recht bestehe.

Stichworte. Genosse Klenow, dem nach Entlassung aus dem Gefängnis durch die Gemeindeführer des Arbeitervereins verboten ist, in die Dörfer der Umgegend zu gehen, hat zwar Beschwerde gegen diese ungeschickliche Maßregel erhoben, er hat aber sofort von der Kreisbauernschaft die Mitteilung erhalten, daß vorläufig die Verfügung zu Recht bestehe.

Stichworte. Genosse Klenow, dem nach Entlassung aus dem Gefängnis durch die Gemeindeführer des Arbeitervereins verboten ist, in die Dörfer der Umgegend zu gehen, hat zwar Beschwerde gegen diese ungeschickliche Maßregel erhoben, er hat aber sofort von der Kreisbauernschaft die Mitteilung erhalten, daß vorläufig die Verfügung zu Recht bestehe.

Stichworte. Genosse Klenow, dem nach Entlassung aus dem Gefängnis durch die Gemeindeführer des Arbeitervereins verboten ist, in die Dörfer der Umgegend zu gehen, hat zwar Beschwerde gegen diese ungeschickliche Maßregel erhoben, er hat aber sofort von der Kreisbauernschaft die Mitteilung erhalten, daß vorläufig die Verfügung zu Recht bestehe.

Stichworte. Genosse Klenow, dem nach Entlassung aus dem Gefängnis durch die Gemeindeführer des Arbeitervereins verboten ist, in die Dörfer der Umgegend zu gehen, hat zwar Beschwerde gegen diese ungeschickliche Maßregel erhoben, er hat aber sofort von der Kreisbauernschaft die Mitteilung erhalten, daß vorläufig die Verfügung zu Recht bestehe.

Stichworte. Genosse Klenow, dem nach Entlassung aus dem Gefängnis durch die Gemeindeführer des Arbeitervereins verboten ist, in die Dörfer der Umgegend zu gehen, hat zwar Beschwerde gegen diese ungeschickliche Maßregel erhoben, er hat aber sofort von der Kreisbauernschaft die Mitteilung erhalten, daß vorläufig die Verfügung zu Recht bestehe.

Stichworte. Genosse Klenow, dem nach Entlassung aus dem Gefängnis durch die Gemeindeführer des Arbeitervereins verboten ist, in die Dörfer der Umgegend zu gehen, hat zwar Beschwerde gegen diese ungeschickliche Maßregel erhoben, er hat aber sofort von der Kreisbauernschaft die Mitteilung erhalten, daß vorläufig die Verfügung zu Recht bestehe.

Stichworte. Genosse Klenow, dem nach Entlassung aus dem Gefängnis durch die Gemeindeführer des Arbeitervereins verboten ist, in die Dörfer der Umgegend zu gehen, hat zwar Beschwerde gegen diese ungeschickliche Maßregel erhoben, er hat aber sofort von der Kreisbauernschaft die Mitteilung erhalten, daß vorläufig die Verfügung zu Recht bestehe.

Stichworte. Genosse Klenow, dem nach Entlassung aus dem Gefängnis durch die Gemeindeführer des Arbeitervereins verboten ist, in die Dörfer der Umgegend zu gehen, hat zwar Beschwerde gegen diese ungeschickliche Maßregel erhoben, er hat aber sofort von der Kreisbauernschaft die Mitteilung erhalten, daß vorläufig die Verfügung zu Recht bestehe.

Stichworte. Genosse Klenow, dem nach Entlassung aus dem Gefängnis durch die Gemeindeführer des Arbeitervereins verboten ist, in die Dörfer der Umgegend zu gehen, hat zwar Beschwerde gegen diese ungeschickliche Maßregel erhoben, er hat aber sofort von der Kreisbauernschaft die Mitteilung erhalten, daß vorläufig die Verfügung zu Recht bestehe.

Stichworte. Genosse Klenow, dem nach Entlassung aus dem Gefängnis durch die Gemeindeführer des Arbeitervereins verboten ist, in die Dörfer der Umgegend zu gehen, hat zwar Beschwerde gegen diese ungeschickliche Maßregel erhoben, er hat aber sofort von der Kreisbauernschaft die Mitteilung erhalten, daß vorläufig die Verfügung zu Recht bestehe.

und die Wäse, seinem letzten Wunsche gemäß, ins Meer gesteckt. So hat er, der treue Freund und Führer des Proletariats, der Erde ihren Tribut wiedergegeben; aber sein Wille bleibt unvergessen in den Millionen Arbeiterherden, in denen der Geist der neuen Zeit erblüht.

Das Protokoll des Londoner Internationalen Arbeiter-Kongresses wird in deutscher, französischer und englischer Sprache herausgegeben und binnen 6 Wochen fertiggestellt werden.

In dem Kongress der weiblichen Delegierten, der vorige Woche in London stattfand, wurde insbesondere betont, daß ein weit besserer Wählerkreis einzuweisen ist, als bisher. Auch wurde beschlossen ein Korrespondenz-Komitee einzusetzen, in welchem vertreten ist: Australien, England, Holland, Frankreich, Deutschland, Belgien, Amerika, aus dem nicht vertretenen Ländern sind man noch Frauen auszuheben.

Bei der Prozedur wurden die 6 Kandidaten der sozialdemokratischen Liste einstimmig gewählt.

Die auf dem 6. deutschen Sängertage in Stuttgart vermittelten Sängerbündnisse haben beschlossen, daß Sozialdemokraten der Eintritt in den deutschen Sängerbund nicht gestattet werden könne. Dieser Beschluß ist eine glückliche Annahme, denn es hat überhaupt noch kein sozialdemokratischer Sängerbund die Aufnahme in den Sängerbund gewünscht.

Wahlfrage. Bei der Gemeinderatswahl in Bilkow bei Siedow wurde die dritte Wählerklasse Genosse H. Wölke mit 87 abgegebenen Stimmen gewählt. Von den Gegnern unter der Hand aufgestellte Kandidat bekam also auch nicht eine Stimme.

Auch nicht Abel. Zu den Wahlen des sächsischen Vereinsrechts hat die Amtshauptmannschaft zu Rochitz eine neue Eingangsliste. Der Vorsitzende des sozialdemokratischen Wahlvereins hat sich gegen die Wahlung des Rochitzer Wahlvereins für die Wahlung eines Komitees und Zusammengehens im Saale des Goldenen Löwen in Baderböden zu erklären, wo eine große Zahl Mitglieder wohnen. Die Amtshauptmannschaft schied aber das Verbot mit dem Bemerkten ab, daß die Eingangsliste in Burgstädt nicht gehalten werden. In Burgstädt hätte aber kein sozialdemokratischer Wahlverein sein Sont zur Verfügung.

### Jur Arbeiterbewegung.

In einer Buchdrucker-Versammlung zu Leipzig wurde von mehreren Seiten nachdrücklich, daß der Tarif nicht in allen Druckerien eingeführt worden ist, und daß derselbe schon mehrfach zur Wahrung von Verbindlichkeiten benutzt worden ist. Aber die gegenwärtige Haltung des Verbandorgans, das jetzt unter der Leitung und Leitung Dölling steht, wurde lebhaft kritisiert. Die Wahl eines Schriftführers ist einstimmig auf G. A. G. der aber verpflichtet ist, unter seinen Umständen an irgendwelchen Verhandlungen der Tarifkommission teilzunehmen. Der Sieg Dölling auf dem hiesigen Verbandstag gefühlte sich mehr und mehr zu einem Putschführer. In zwei Jahren wird das Bild noch weniger ändern.

Buchdrucker. Wie bei Grundbuch, so ist infolge der Tarifgemeinschaft am Dienstag auch in der Buchdrucker von Karl Marquardt, Leipzig, ein Streik ausgebrochen. 20 Seper und 4 Maschinenführer streiken.

Der Streik der Holzschuhmacher Stuttgarts ist nach 17 wöchiger Dauer beendet. In einer großen Anzahl von Fabriken ist die neunmündige Arbeitseinstellung, in einigen besteht noch die 9 1/2 stündige. Der Arbeitsnachweis, welcher den Fabrikanten ein Dorn im Auge ist, wird auch in Zukunft in den Händen der Weibchen bleiben.

Der Streik der Arbeiter in Wien dauert unverändert fort, begünstigt der Streik der Brauerei Währing. Organisiert ist wie die Brauerei Bevölkerung die Ausschändigen würde zu machen sucht. Sie wendet sich an deren Frauen mit dem Ersuchen, ihre Männer zu überreden, und um die Frauen dazu geneigt zu machen, schenkt ihnen der Brauereier Biermerken im Werte bis zu 7 Werten. Die Verwaltung des Gemeindefiskus hat die Brauereiverwaltung bescheidenweise abgelehnt.

In Dresden haben sich 250 der Arbeiter organisiert in einem Frauenverein für Arbeiter. Das geschah trotz der verwerflichen Angriffe der bürgerlichen Presse und trotz der Verleumdungen im Volksmunde.

Die Arbeiter der Holzschuhmacher in Wien wurden der Holzschuhmacher in Montag früh ausgebrochen. Die Arbeiter verlangen Lohn-erhöhung. Die Zahl der Streikenden beläuft sich auf 1500. Eine Abkehrung trat nicht ein, jedoch werden die großen Holzschuhmachern durch Verhandlungen beschwichtigt.

Durch Bericht beendete sich der Ausstand der Holzschuhmacher der Holzschuhmacher in Leipzig. Die Arbeit ist am Sonnabend wieder aufgenommen worden.

Aus Birna a. d. Elbe wird über den Streik der Maler, Malierer und Anstreicher berichtet, daß 23 Mann die Forderungen bewilligt bekommen. 8 sind abgereist und 10 befinden sich noch im Ausstand.

Die Arbeiter in Kattowitz. Die Unternehmer einen neuen Schichtarbeitsplan vorzulegen, wonach sowohl der Arbeit wie der Löhne erhöht und an Stelle der bisher sehr unregelmäßigen Arbeitszeit der Beginnabendtag eingeführt werden soll.

Waden. Die Weber in der Tuchfabrik Wachen, Aktien-gesellschaft, haben die Arbeit wieder aufgenommen, ohne daß ihre Forderungen bewilligt wurden.

Schuhmacher. In Wasing bei München wurde in der Schuhfabrik von Regensteiner alle entlassen, die an der Spitze des unlängst glücklich durchgeführten Streiks standen haben. Der Streik ist darum wieder aufgenommen worden.

Unter den Buchdrucker in Danzig, die in fünf verschiedenen Vereinen organisiert sind, ist eine Bewegung im Gange, um aus diesen Vereinen eine Zentralorganisation zu bilden. Nachdem die Buchdrucker auf Seeland und auf Fünen die Frage der Zentralisation in Versammlungen erzwogen haben, hat eine Versammlung der jütischen Buchdrucker einen Grundplan aufgestellt, der in den fünf Vereinen diskutiert werden soll. Es wird aber wahrscheinlich noch mehrere Wochen dauern, bis die Buchdrucker Dänemarks unter einen Hut zu bringen.

Unter den Seizern der Gasanstalt in Livorno (Italien) steht ein Streik bevor. Für den Fall, daß die Direktion etwa in Deutschland Gefährliche anwenden sollte, bitten die Arbeiter, die deutsche Kameraden, den Arbeitsnachweiser keine Folge zu geben.

Ein Gasarbeiterstreik ist in Lissabon (Portugal) ausgebrochen. Seit 2. August nachts 1 Uhr ist die Stadt ohne Gasbeleuchtung. Man sucht Streikbrecher in anderen Ländern.

In Aachen haben die Familien der Firma Sägen u. Hölzer wegen des Streiks geschlossen.

Die Schlosser Bergwerks verlangen den Beginnabendtag. Zugung, namentlich von Wauschloffen, ist deshalb streng ferngehalten.

Budapest. 1400 Arbeiter der Neu Peter Jutefabrik Aktien-gesellschaft haben wegen Lohnabziffern die Arbeit eingestellt.

### Lehens und Provinzialles.

#### Galle a. C., 6. August 1896.

Rom Eisenarbeiter. Die Konferenz mit den Innungsmeistern hat gestern nicht zu einer Einigung geführt. Die Meister erklärten die Forderung für unangenehm; nächstes Jahr wollen sie nicht über die geforderten 42 1/2 Pf. zahlen sondern 43 Pf. und für Arbeiten über Land 45 Pf. Die Schiffe, denen der Zugang der Verordnungen in der öffentlichen Steiniger-Versammlung mitgeteilt wurde, beschlossen in geheimer Abstimmung durch Letzt einmütig, auf ihren Forderungen fest bestehen zu bleiben. Nicht bezeichnend für die Stellung der Meister ist eine Äußerung des Herrn Knödel. Er sagte nämlich, wenn ihn selbst das Meier

Knödel nur 25 Pf. koste, dann wolle er die verlangten 42 1/2 Pf. zahlen. Nun läßt er sich aber fürs Meier Knöpfknödel 65 Pf. und fürs Meier Knöpfknödel sogar 65 Pf. zahlen. Unter 30 Pf. pro Meier glaubt also Meier Knöpfknödel nicht bestehen zu können. Und um solcher teils übermäßig, teils ungezügelter Geister willen, müssen die Schiffe in Streit treten! Schlimm genug, daß die Meierknödeln unter den Meistern nicht viel Einfluss auf ihre Kollegen haben, daß daß diese mit zum Nachgeben gezwungen werden.

Kaiser- und reichstreue Handlungsgehilfen waren durch Jütural für Dienstag abend zu einer großen Versammlung nach dem Reuen Theater eingeladen worden. Herr J. W. W. aus Hamburg sprach für die antijüdischen „Deutschnationalen Handlungsgehilfen“. An die Schilderung der traurigen Lage der Handlungsgehilfen knüpfte sich der Hinweis auf die Tatsache, daß die Frau auch bei den Handlungsgehilfen immer mehr den Mann verdränge, der neue Verband stehe auf deutschnationalen Boden und verlange von seinen Mitgliedern, daß sie treu zu Kaiser und Reich halten. Juden würden in den Verband nicht aufgenommen. Wahrscheinlich leben die guten Deutschen in dem Vertrauen, daß durch Ausschluss der Juden das weitere Eindringen der Frauen in ihren Beruf, und das weitere Sinken der Löhne infolge Überangebot von Kräften und die weitere Ausbeutung der Arbeiter und Arbeitslast vermindert wird. Selig sind, die einseitigen Herzens sind! Dem Meier Herr J. W. W. sprach von Verbanne deutscher Handlungsgehilfen gegenüber. Er machte auf den Widerspruch aufmerksam, der darin liege, daß einerseits gesagt werde, der neue Verband solle sich von politischen und religiösen Bestrebungen fernhalten, während er andererseits die Juden ausschliesse.

Das bessere Geschäftsgang sofort günstig einwirkt aufhebung des Fleischstijums, ergeben die letzten Monatsberichte über den hiesigen Schlachthof. Gegenüber dem gleichen Monaten des Vorjahres macht sich seit hebung des Geschäftsganges eine ganz beträchtliche Steigerung des Fleischstijums bemerkbar. Es wurden geschlachtet:

	1895	1896
Bullen und Ochsen	183	207
Rübe und Färsen	404	430
Rinder	1094	1249
Schafe	1499	1455
Schweine	1818	2287
Vögel	59	97

Da die qualifizierten Personen auch in Zeiten schlechten Geschäftsganges ihren früheren Fleischstijum beibehalten, so entfällt der ganz erhebliche Mehrverbrauch an Fleisch auf die wenig oder nichtemittierten Volkstassen. Es ist damit zugleich der Vorwurf entkräftet, daß der Mehrverbrauch ja doch nicht den Familien zu gute komme, da er „durch die Gurgel gejagt“ werde.

Eine Generalversammlung wird hier am 23. und 24. August der Zentralverband deutscher Kaufleute abhalten.

Der Wasserstand der Saale hat infolge der in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag hier und in Thüringen beobachteten wolkenreichen Regenschauern seit Sonntag abend 10 Uhr zum erstenmal wieder den normalen Wasserstand am Hochflutende des Flusses erreicht. Da seit gestern vom Oderland Fall gemeldet wird, so ist ein weiteres Steigen hier nicht mehr zu erwarten.

Das Ballspieltheater findet am nächsten Sonnabend den 8. d. M. seine Spielzeit. Die Vorstellung laut, die das Theater für diesen Abend an den Deutschen Hoftheater-Verein übergeben ist, welcher im Ballspieltheater sein „Rustfährer“ abhalten wird. Die Direktion ist diesem Ansuchen im Interesse des hiesigen Ballspieltheaters gern entgegengekommen, obgleich der regelmäßige Geschäftsbetrieb des Theaters dadurch nicht unwesentlich gestört wird.

Geld! Geld! Am Montag wurden auf Grube Emma bei Strecken dem Arbeiter Gottfried Trends in der Briefpresse vier Finger der rechten Hand vollständig zerquetscht. Trends ist Vater von 7 ungetragenen Kindern. Am Rosenmontag 2. d. M. wurde ein 12-jähriger Knabe, der sich in einem Wagen eine Wundung im Hinterkopf und ein Bein an ihm hat. Infolge Ausstrahlens der kalten Saline und wurde lebensgefährlich verbrannt. Dem Arbeiter Eigner aus Witterfeld wurde auf Grube Antonio die linke Hand zerquetscht.

Unglück. Dienstag nachmittag 1 Uhr bei der Zentralverfassung ein Probelauf. Die Lokomotive stürzte über das Geleis und die beiden angehängten Wagen wurden getrennt. Zum Glück ist kein Menschleben verloren gegangen. — Durch Sturm von einem Motorwagen brach am Dienstag vor einigen Tagen ein Frau des Fleischereimetzers R. K. K. in der rechten Oberarm.

Gebührenstein. Tagesordnung zu der am Dienstag den 11. August c. nachmittags 5 Uhr im Gasthof zum Mohr stattfindenden Sitzung der Gemeinde-Berodneten. 1. Offizielle Sitzung. 2. Wahl eines Berichters. 3. Erneuerung des Grundbuch große Brunnenstraße 2 (Wahl). 4. Veräußerung der Brennerei der Straßenlaternen. 5. Abklärung eines Teiles des Schließweges mit altem Material. 6. Antrag eines Ausbaus des Grotteberges betreffend. 7. Wohnungsgeld. 8. Abklärung des Wasserzins. 9. Abklärung der Gebühren für die Wasserleitungen. 10. Verlegung der Wägen der Gemeinde-Beamteten.

Trotha. Zu dem schon gemeldeten schweren Unglücksfall in der Königlich Jagel, bei dem der Anfang der jüdischen Jäger Heinrich Bredelersch in der rechten Hand einmütig, ist noch nachträglich zu bemerken, daß die unerlässliche Schutzvorrichtung, die schon längst hätte an der Unfallstätte befinden sollen, erst nach dem Unfall hergerichtet worden ist. Montag früh wurde das Malheur und nachmittags war die Schuldvorrichtung schon angebracht. Schneider hat sich übrigens mit dem Unglück in dem Zusammenhang der Unfallstätte und nicht kommen.

Wersberg. Ein Stulle des nach Dortmund verlegten Gewerkschafters Herrn D. Schläge wird Herr Horn treten, bisher in Torgau.

In Eisleben hat der Oberzog Ente teilnehmende Freundinnen. Die eine richtet an die Redaktion unseres Blattes eine Jutschrift, die mit „Ihr Freund“ unterzeichnet ist, den Oberzog Ente und seine beiden Brüder kräftig in Schutz nimmt und von den Vergleuten behauptet, sie hielten große Stücke auf ihren Ente, der ihnen viel Geld verdienen lasse, sie gut behandle und aus sonst ein Mann sei, daß sie sich „keinen besseren Oberzog wünschen“. Auch seine Brüder, „so heißt es weiter, „sind recht hübsche Leute, die keinen was zu Leide thun“. Jetzt siehe aber Ente infolge der Angriffe des Volksblattes „immer leichtenblag“ aus. U. i. w. Sehe einer diese kleine Co. an! Sie treibt ihre Verstellung so weit, daß sie u. a. schreibt, Ente lasse „uns“ (also die Sozialdemokraten) jetzt ganz in Ruhe, sie sei früher bisher Abkommen des Volksblattes gewesen, aber nun werde es nicht mehr. Derartige kleine Verleumdungen, um jeman-

den zu überlisteln und den schwer bloßgestellten Freund in Schutz zu nehmen, mögen bei anderen durchgehen, bei der Redaktion eines Arbeiterblattes verlangen sie leider nicht. Und daß die treue Freundin des Oberzogs nicht mit einer Silbe die ihrem Beschiger im Volksblatt gemachten Behauptungen anzuweifeln sondern sich lediglich auf die Herausforderung seiner angeblichen guten Seiten beschränkt, von denen allerdings die Vergleute nichts zu erzählen wissen, läßt diese Wille in das ganze Verhältnis zwischen beiden thun.

Reis. Mittwoch mittig hing an einem Pfeiler der Wuehrde innerhalb der Elster ein Bogen und ein totes Weib. Der Gedanke, daß ein in Wuehrdenen zu Grunde gegangen ist, die schätzbare glücklicherweise nicht. Es war das Führer des Selbstmordverführers Broth, das der Schriftreiner sollte, und das derselbe zu diesem Zwecke in die hochangesehene Elster führte. Die reisenden Wägen nahmen das Führer mit sich fort und der reisende mußte es trotz der größten Anstrengungen zu Grunde gehen. Der Reis, der sich eben diesen bedauerlichen Schicksal der Nachmittags wurde das Gefährt aus der Elster entfernt.

Sangerhausen. Gegen das Urteil des Konstitutionsrats zu Magdeburg, durch welches gegen den Herrar Pöschke auf Einstellung erkannt wurde, hat nicht nur Herr Pöschke Berufung eingelegt, sondern auch der Vertreter der Anklage. Herr Pöschke hat mit der Berufung angesetzt, er verlangt die Festsetzung des arbeiterfreundlichen Geistlichen.

Quedlinburg. Ein Reichswagenhepar hat in einem Waggon gemietet und macht täglich zweimal die Reise nach Halle mit. Häufig dort seine Jungen und läßt sich auch durch den Mann nicht führen.

Werritz. Die vier Stadträte und sämtliche Beigeordneten haben ihr Amt niedergelegt. Sie fühlten sich beleidigt durch eine Antwort, welche die Regierung auf eine von ihnen gegen den Herrar Pöschke eingereichte Beschwerde erteilt hat.

Werritz. Die vier Stadträte und sämtliche Beigeordneten haben ihr Amt niedergelegt. Sie fühlten sich beleidigt durch eine Antwort, welche die Regierung auf eine von ihnen gegen den Herrar Pöschke eingereichte Beschwerde erteilt hat.

Werritz. Die vier Stadträte und sämtliche Beigeordneten haben ihr Amt niedergelegt. Sie fühlten sich beleidigt durch eine Antwort, welche die Regierung auf eine von ihnen gegen den Herrar Pöschke eingereichte Beschwerde erteilt hat.

Werritz. Die vier Stadträte und sämtliche Beigeordneten haben ihr Amt niedergelegt. Sie fühlten sich beleidigt durch eine Antwort, welche die Regierung auf eine von ihnen gegen den Herrar Pöschke eingereichte Beschwerde erteilt hat.

Werritz. Die vier Stadträte und sämtliche Beigeordneten haben ihr Amt niedergelegt. Sie fühlten sich beleidigt durch eine Antwort, welche die Regierung auf eine von ihnen gegen den Herrar Pöschke eingereichte Beschwerde erteilt hat.

Werritz. Die vier Stadträte und sämtliche Beigeordneten haben ihr Amt niedergelegt. Sie fühlten sich beleidigt durch eine Antwort, welche die Regierung auf eine von ihnen gegen den Herrar Pöschke eingereichte Beschwerde erteilt hat.

Werritz. Die vier Stadträte und sämtliche Beigeordneten haben ihr Amt niedergelegt. Sie fühlten sich beleidigt durch eine Antwort, welche die Regierung auf eine von ihnen gegen den Herrar Pöschke eingereichte Beschwerde erteilt hat.

Werritz. Die vier Stadträte und sämtliche Beigeordneten haben ihr Amt niedergelegt. Sie fühlten sich beleidigt durch eine Antwort, welche die Regierung auf eine von ihnen gegen den Herrar Pöschke eingereichte Beschwerde erteilt hat.

Werritz. Die vier Stadträte und sämtliche Beigeordneten haben ihr Amt niedergelegt. Sie fühlten sich beleidigt durch eine Antwort, welche die Regierung auf eine von ihnen gegen den Herrar Pöschke eingereichte Beschwerde erteilt hat.

Werritz. Die vier Stadträte und sämtliche Beigeordneten haben ihr Amt niedergelegt. Sie fühlten sich beleidigt durch eine Antwort, welche die Regierung auf eine von ihnen gegen den Herrar Pöschke eingereichte Beschwerde erteilt hat.

Werritz. Die vier Stadträte und sämtliche Beigeordneten haben ihr Amt niedergelegt. Sie fühlten sich beleidigt durch eine Antwort, welche die Regierung auf eine von ihnen gegen den Herrar Pöschke eingereichte Beschwerde erteilt hat.

Werritz. Die vier Stadträte und sämtliche Beigeordneten haben ihr Amt niedergelegt. Sie fühlten sich beleidigt durch eine Antwort, welche die Regierung auf eine von ihnen gegen den Herrar Pöschke eingereichte Beschwerde erteilt hat.

Werritz. Die vier Stadträte und sämtliche Beigeordneten haben ihr Amt niedergelegt. Sie fühlten sich beleidigt durch eine Antwort, welche die Regierung auf eine von ihnen gegen den Herrar Pöschke eingereichte Beschwerde erteilt hat.

Werritz. Die vier Stadträte und sämtliche Beigeordneten haben ihr Amt niedergelegt. Sie fühlten sich beleidigt durch eine Antwort, welche die Regierung auf eine von ihnen gegen den Herrar Pöschke eingereichte Beschwerde erteilt hat.

Werritz. Die vier Stadträte und sämtliche Beigeordneten haben ihr Amt niedergelegt. Sie fühlten sich beleidigt durch eine Antwort, welche die Regierung auf eine von ihnen gegen den Herrar Pöschke eingereichte Beschwerde erteilt hat.

